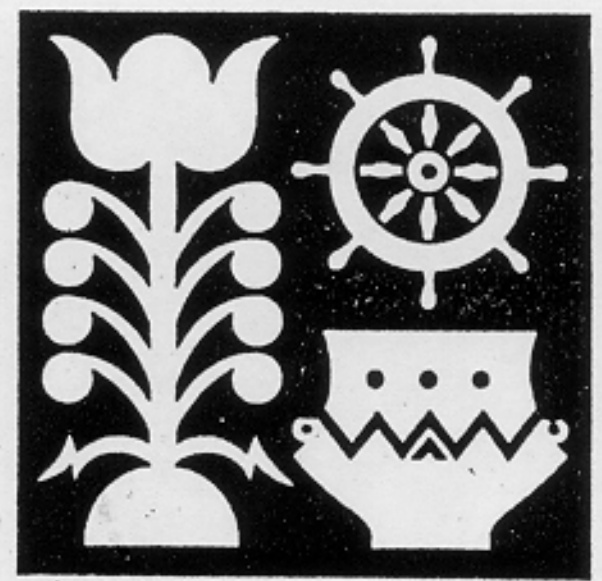


NIEDERDEUTSCHES HEIMATBLATT

Mitteilungsblatt der Männer vom Morgenstern
Heimatsbund an Elb- und Wesermündung e. V.

Januar 1977
Nr. 325



Auf der Suche nach Dalem

Wanderweg 1: 10-km-Strecke zu verschiedenen geschichtlichen Punkten

Manche Neuigkeit auf kulturhistorischem und archäologischem Gebiet brachte die Erforschung und Sammlung der Flurnamen von Neuenwalde ans Licht. Ein selbstgestecktes Ziel war auch, die alte Lage des verschollenen Dorfes Dalem wiederzuentdecken. Auf der schließlich erfolgreichen Suche nach mittelalterlichen Siedlungsspuren bin ich oftmals in der Gegend gewesen, die der „Wanderweg 1“ auf dem vom Neuenwalder Verkehrsverein e. V. herausgegebenen Faltblatt durchzieht.

Weil der Besucher auf diesem 10 km langen Marsch an besonders vielen geschichtsträchtigen Punkten vorbeikommt, wäre es für den interessierten Wanderer gewiß eine Bereicherung, wenn er dort einige Hinweise zur Hand hätte. Begeben wir uns also mit dem Gast auf die Fußreise.

Hinter dem letzten Gehöft linker Hand liegt am Wald eine kleine eingewallte Weide — ein ehemaliger „Immhoff“, für den die meierrechtliche Pacht, die ans Kloster zu entrichten war, jährlich in 10 Pfd. Bienenwachs bestand.

Rechts im Ackerland verlief der alte Postweg von Dorum nach Bederkesa, bis 1878 die feste Landstraße fertiggestellt war.

Die Flur heißt „In den Hestern“. Hier mußte nach einer Verordnung

von 1692 jeder Bräutigam vor der Hochzeit mindestens 12 junge Eichen- oder Buchenbäume (Hester) angepflanzt haben, um dem großen Holz-mangel abzuwehren.

Wenn wir die Nordwest-Ecke des Dahlemer Holzes erreicht haben, sehen wir, daß das Gelände hinter einer sanften Biegung des Weges etwas ansteigt. Vor diesem Punkt bemerken wir links eine Wiese mit lockerem Baumbestand.

Dort wurde im Jahre 1865 von Bauer Joh. Tiedemann beim Torfgraben eine Moorleiche gefunden. Dr. Jan Bohls berichtete, daß die Leiche „mit einem Gewand ohne Knöpfe und Knopflöcher“ bekleidet war, das ähnlich dem der „Muhsfalskehrls“ — Landstreicher und fliegende Händler wurden so genannt — aussah. „Weste un Hose harr he nich an“... „Die Knochen und das Zeug legte der Finder neben die Moorkuhle, wo die Fundstücke allmählich verschwunden sind, nachdem das ganze Dorf sie in Augenschein genommen.“ Der Bürgermeister und der Gendarm mußten berichten, „man konnte aber nichts ausfindig machen“. — Beiderseits der Neuenwalder Aue sind inzwischen drei Moorleichenfunde bekanntgeworden, leider konnte keine vor der Zerstörung bewahrt und sorgfältig geborgen werden.

Unser Weg führt uns nun an den ehemaligen „Heidhörnberg“, der zum Zwecke der Sandgewinnung für den Wirtschaftswegebau in den ausgedehnten Mooren der Feldmark abgebaut werden mußte. Bevor das Gelände für den Sandabbau freigegeben wurde, verpachtete es die Gemeinde an einen Landwirt, der den Heidhügel als Ackerland herrichtete.

Nicht zuletzt dank enger Zusammenarbeit mit der tatkräftigen Wesermünder Bodendenkmalpflege lachte mir im März 1964 das Finderglück: Am Abhang zum Moor fand ich mehrere Feuersteinklingen, die aus dem sandigen Boden ausgeweht worden waren. Vor dem Abbau der Fläche erfolgte 1965 unter der Leitung von Archäologieoberrat Dr. Hans Aust mit vielen freiwilligen Helfern eine Ausgrabung. Ca. 8000 bis 9000 Jahre alt waren die mittelsteinzeitlichen Funde, die durchweg aus ungestörter Lage kamen. Es wurden fast 5000 bearbeitete Feuersteine, darunter über 1000 Klingen, über 200 Schaber und Kratzer, 78 Kernsteine, 47 Zonhoven(Pfeil)-Spitzen, 35 Stichel und ein meisterhaft geschlagenes Kernbeil geborgen. Es war ein sogenanntes Jägerlager, man jagte zu der Zeit u. a. noch Elch und Auerochsen.

Vom Heidhörnberg aus gesehen ist die Wegstrecke nicht sehr lang bis



„Ungefähre Handzeichnung des Dalmer Sees und dessen Umgebung“ aus dem Jahre 1830, Ausschnitt

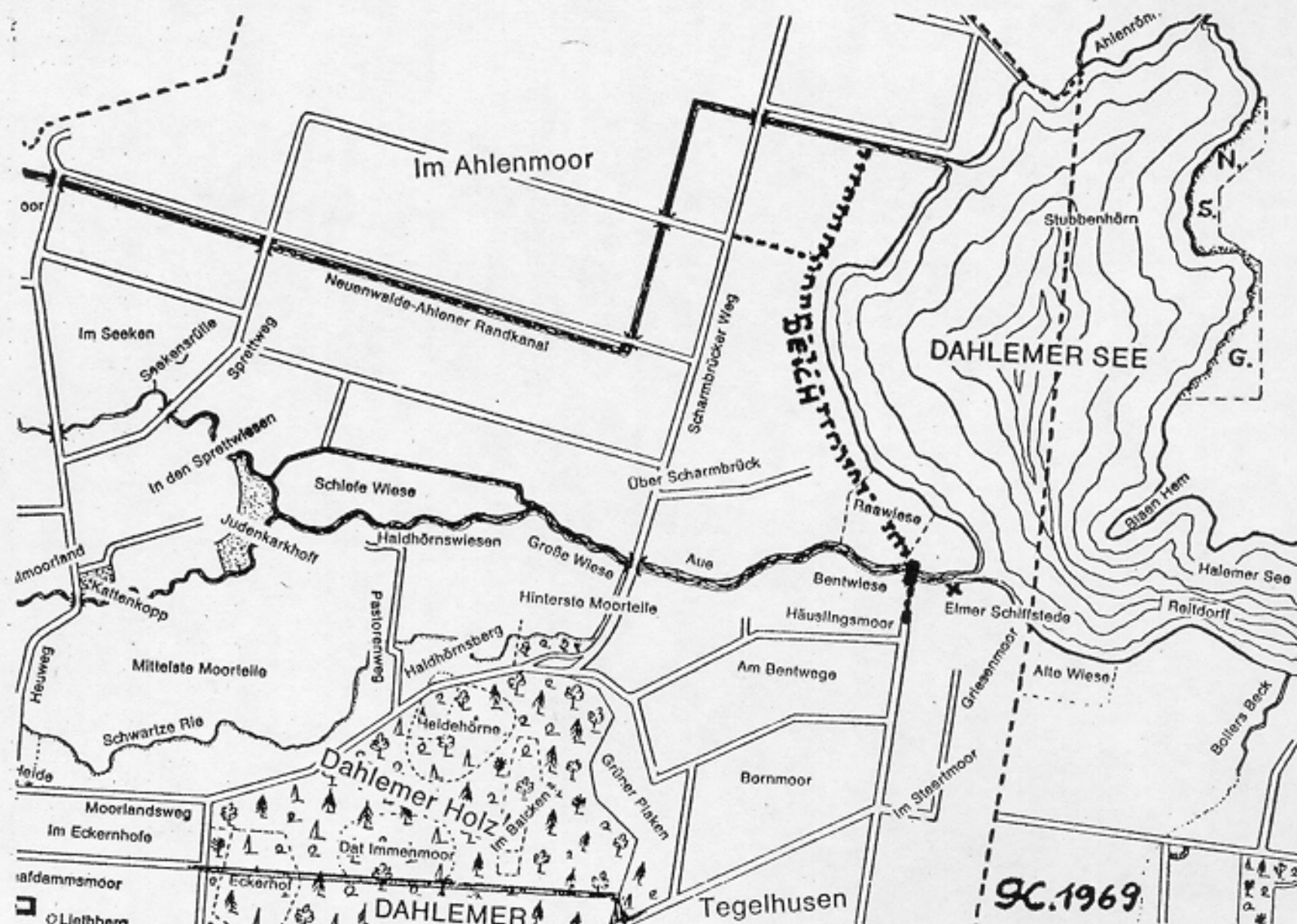
zur Abzweigung des „Scharpenbrücker Weges“, von wo aus wir in der Ferne schon den Dahlemer See erspähen können. Der Weg heißt nach der in alten Akten immer als „Scharpenbrücke“ bezeichneten Brücke. (Scharp = scharf, spitz, rechtwinklig gelegen.) In einem Rechtsstreit gegen den Fürstlich Sachsen-Lauenburgischen Statthalter zu Ritzbüttel wurde im Jahre 1667 geltend gemacht, daß die Neuenwalder „bey der Kriegszeit“, als sie Zuflucht im Lande Hadeln suchen mußten, den „Scharpenbrücker Damm erst gebahnet, und ihre Sachen drübergeführt“ hätten.

Noch bis 1937 haben Schwarzstörche in der Krone eines alten Baumes nahe bei der Brücke regelmäßig gebrütet, wie ein alter Jäger, der Neuenwalder Müller Werrmann, erzählte.

Von der Brücke aus erkennen wir rechts in einiger Entfernung das rote Schöpfwerk an der Auemündung, mit dessen Hilfe der Wasserstand in der begrabigten Aue reguliert wird.

Die Baggerarbeiten für die Verlegung des Auebettes brachten vor 10 Jahren sensationelle Funde ans Tageslicht:

Fortsetzung Seite 3



Teil des Wegenetzes und der neue Deich von 1969

Zwei besondere Bücher zum Geburtstag Bremerhavens

Die 150. Wiederkehr der bremischen Gründung Bremerhaven bringt uns in diesem Jahr neben einer Vielzahl von Jubiläumsveranstaltungen auch eine Bereicherung der Literatur über die Geschichte dieser Stadt, die zu den wenigen erst im vorigen Jahrhundert entstandenen Großstädten Deutschlands zählt. Zu Recht hat Bremerhavens Ehrenbürger, der fast neunzigjährige Altbürgermeister Wilhelm Kaisen, in seiner eindrucksvollen Festrede am 11. Januar im Stadttheater bemerkt, eigentlich stellten 150 Jahre für eine Stadt kein richtiges Alter dar; schließlich würden die Menschen ja bald so alt. Doch bleibt die Tatsache zu würdigen, daß sich hier an der Unterweser in anderthalb Jahrhunderten eine Entwicklung vollzogen hat, wozu andere große Kommunen bis zu 1000 Jahren brauchten und die in ihrer Art einmalig ist.

Bremerhaven und seine Vorgängergemeinden, 1575–1890

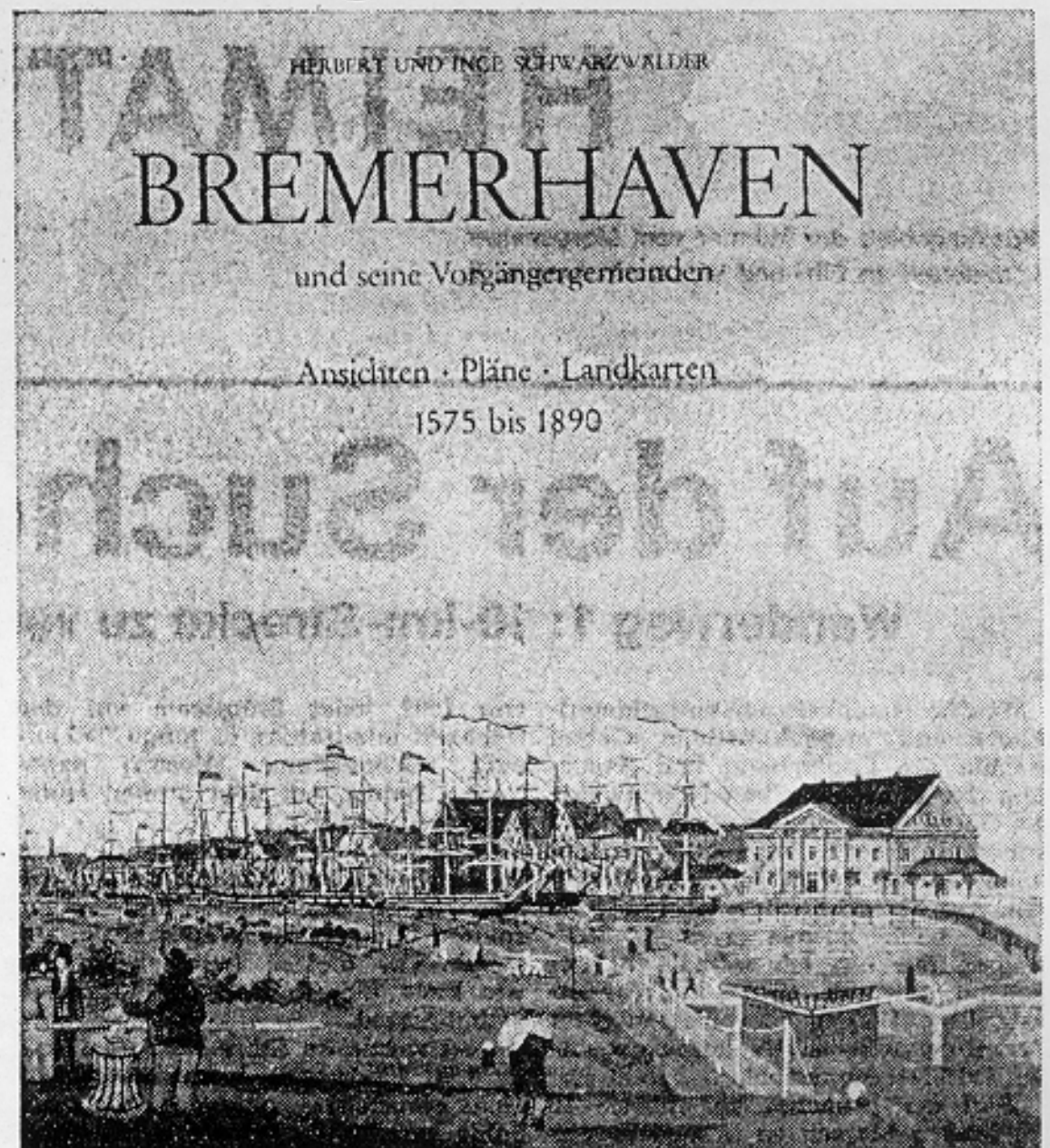
Herbert und Inge Schwarzwälder: Bremerhaven und seine Vorgängergemeinden. 1575 bis 1890. Ansichten — Pläne — Landkarten. Band 2 der Veröffentlichungen des Stadtarchivs Bremerhaven. 450 Abbildungen. 280 Seiten. 28 DM.

Der bremische Historiker Professor Dr. Schwarzwälder, der schon vor drei Jahren seine Untersuchungen über das Geschehen in unserer Region gegen Ende des 2. Weltkrieges in dem Buch „Das Ende an der Unterweser 1945“ vorstellte, hat hier gemeinsam mit seiner Frau neben bereits bekanntem Material eine Fülle älterer Ansichten und Karten Bremerhavens ausbreitet, die beide in in- und ausländischen Archiven und Museen, u. a. in London, Stockholm und Kopenhagen sowie in Bremen, Hannover, Oldenburg und Stade, aufstöberten. Auch dem Kundigen bieten diese für ihn neuen graphischen Darstellungen in ihrer Mannigfaltigkeit reichen Gewinn, zumal sie in mustergültiger Weise (Gesamtherstellung des Buches: H. M. Hauschild GmbH in Bremen) reproduziert worden sind, was bei den gewiß nicht immer gut erhaltenen Originalvorlagen besondere Anerkennung verdient. Das Werk, das als historische Jubiläumsgabe das Gesicht der alten Unterweserorte zeigt, hat als umfassendste Sammlung der älteren Stadtansichten, die vorwiegend als Kupfer- oder Holzstiche entstanden sind, zu gelten. Bewußt schließt der Band mit den Darstellungen zu einer Zeit (um 1890), als die Fotografie ihren Siegeszug antrat. Eine Fortsetzung der Dokumentation, die sich dann dem letzten Jahrhundert widmen müßte, könnte mit heute noch reichlich vorhandenen Fotos später einmal vorgenommen werden. Das neue Schwarzwälder-Buch, das nach einem Geleitwort Bürgermeister Tallerts Bemerkungen über das Vorhaben der Autoren und einen bebilderten Abschnitt über Maler und Zeichner sowie die Technik der Kupfer-, Stahl- und Holzstecher enthält, gliedert sich dann in insgesamt 10 Kapitel: Die ältesten Landkarten und Ansichten bis zum Dreißigjährigen Krieg; Aus der Zeit der Leiber Schanze und der Carlsburg; Von der Schwedenzeit bis zur Gründung Bremerhavens; Große Blätter mit Ansichten von Bremerhaven, Lehe und Geestemünde; Gemeinsame Pläne der Ausbauphase von Bremerhaven und Geestemünde 1827–1880; Die ersten Jahrzehnte Bremerhavens; Die ersten Jahrzehnte Geestemündes; Lehe, Geestendorf und Wulsdorf im Schatten der wachsenden Hafenstädte; Bremerhaven nach dem Bau des Neuen Hafens; Geestemünde seit 1863.

Den für Belege der älteren Kartographie aufgeschlossenen Betrachter dürften zunächst die vom Beginn der

Die ersten beiden uns vorgelegten Bücher, die anlässlich des Jubiläums erschienen sind, enthalten ungemein interessantes Material über das Werden der Seestadt. Im Gegensatz zu den vor fünfzig Jahren herausgekommenen Werken (Georg Bessells Geschichte Bremerhavens, Theodor Sachaus älterer Geschichte der Stadt Bremerhaven, Hermann Schröders Geschichte der Stadt Lehe und Georg Behrens' Geschichte der Stadt Geestemünde) tritt in diesen jüngsten Veröffentlichungen das jeweils zeitgenössische Bilddokument neben, zuweilen sogar noch vor das gedruckte Wort. Damit wird heute dem Bedürfnis vieler Menschen Rechnung getragen, die ihre Informationen nur allzugern solchen, im wahrsten Sinne des Wortes „anschaulichen“ Bänden entnehmen. Da ist zuerst zu nennen:

Neuzeit stammenden Ausschnitte aus den noch recht ungenauen Karten der Wesermündung fesseln. — Besonders Interesse verdienen jedoch die zu meist in Stockholm oder Kopenhagen entdeckten und hier erstmalig veröffentlichten Ansichten und Pläne der schwedischen Carlsburg-Ära in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Da gibt es beispielsweise mehrere Überblicke über die Anordnung der vorgesehenen Straßen in der Carlsburg, die bekanntlich im Stil der Zeit als Festung mit Bastionen konzipiert war. Offenbar hat es während der schwedischen Epoche eine ganze Reihe von Projekten gegeben, die hier sachkundig anhand der Bilddokumente erläutert werden. Ansprechend sind auch die im Niedersächsischen Staatsarchiv Stade befindlichen Zeichnungen des Leher Baumeisters und Gerichtsverwalters Albert Deelwater aus dem Jahre 1681, u. a. der Entwurf ei-



nes Portals „auf das Thorgericht an der Zugbrücken“ mit den Initialen Carls XI. von Schweden sowie die Ansicht der Brücke zur Carlsburg. — Das 19. Jahrhundert als die eigentliche Gründerzeit der heutigen Großstadt an der Unterweser nimmt naturgemäß in dem neuen Buch den breitesten Raum ein. Das Entstehen der beiden Hafentorte Bremerhaven und

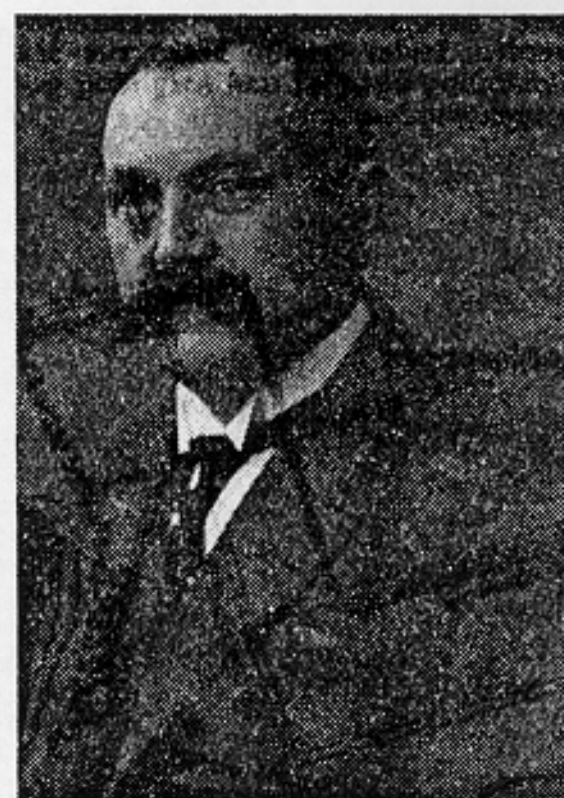
Geestemünde hat im Zeitalter der industriellen Revolution in Deutschland weithin ein vielfältigeres Interesse gefunden als die anfangs nur langsame Weiterentwicklung der alten und mehr agrarisch geprägten Ortschaften Lehe, Geestendorf und Wulsdorf, für die auch nicht eben viele Bilderzeugnisse angefertigt worden sind.

Fortsetzung Seite 3

Beachtenswertes im Land zwischen Elb- und Wesermündung

Fritz Husmann, der niederdeutsche Schriftsteller, gehörte zu den knorrigen, eigenständigen Persönlichkeiten der 1. Hälfte unseres 20. Jahrhunderts in der Region an der Unterweser. Am 7. Februar jährt sich zum 100. Male der Tag seiner Geburt. Die jüngeren Bewohner der Seestadt Bremerhaven werden vielleicht seinen Namen nur noch in Verbindung bringen mit der am Debstedter Weg gelegenen Schule, die seinen Namen trägt. Immerhin hat Husmann viele Jahre dort gearbeitet und ihre Entwicklung sowie die des gesamten Stadtteils Leherheide fast fünf Jahrzehnte mit geprägt. Als junger Pädagoge war er 1902 an die einklassige „Schule in der Leher Heide“ gekommen, und 1946 verließ er als Rektor die mittlerweile auf 28 Klassen angewachsene Schule. Erst vor wenigen Jahren wurde Husmanns Wohnhaus, das er sich noch vor dem 1. Weltkrieg an der Einmündung des Mecklenburger Weges in den Debstedter Weg hatte bauen lassen, abgerissen.

Fritz Husmann stammte aus Siedenburg im heutigen Kreis Grafschaft Diepholz; dort war er am 7. 2. 1877 als Sohn eines Lohgerbers geboren. Nach dem Besuch der Volksschule und der Präparandenanstalt Diepholz genoss er von 1894 bis 1897 seine Berufsausbildung auf dem Lehrerseminar in Bederkesa. Seine ersten Lehrerstellen nahm er vor seiner Versetzung nach Leherheide an den einklassigen Schulen in Laven und Cappel-Neufeld wahr. — Auch auf politischem Gebiet hat Husmann gewirkt: In den zwanziger Jahren bestritt er in Stadt und Land manche Wahlveranstaltung für die Deutsch-Hannoversche Partei, und



nach dem 2. Weltkrieg setzte sich der unbelastete alte Welfe als Stadtverordneter für den Wiederaufbau Bremerhavens ein. Außerdem war er an der Unterweser in einer Reihe von Vereinen als Vorstandsmitglied tätig. Er war auch der Initiator und länger als drei Jahrzehnte dann Vorsitzender des Plattdeutschen Vereens „Waterkant“ von 1905; als solcher zählte er 1920 ebenfalls zu den Gründern der noch heute aktiven Niederdeutschen Bühne „Waterkant“ in Bremerhaven. — Nur wenige Monate nach der goldenen Hochzeit mit seiner Frau Betty ist Fritz Husmann 73jährig am 10. Mai 1950 gestorben.

Seine ersten plattdeutschen Verse veröffentlichte die Zeitungen schon während seiner Seminarzeit. Fünf Jahrzehnte haben dann viele Blätter seine niederdeutschen Geschichten und Gedichte gebracht. Viele Jahre vertrat er in launiger Weise als „Jan Klöhn, Stürmann uter Deensten“ seine Meinung in der „Provinzial-Zeitung“ und dann in den „Wesermünder Neuesten Nachrichten“. — Zuspruch für sein erstes Buch „Frische Blumen“ hatte Fritz Husmann noch von Wilhelm Raabe bekommen. Andere Bücher folgten: „Een glücklichen Musfang oder de Angst för't Hunnlock“, „Eene nordhannöversche Burn-Hochtied“, „Een Kranz för de Görn“, „Inkiek un Utkiek öber'n Binnen- un Butendiek“, „Bornwater“, „Dorpslüh“ und „Dat hebb ik ja al jümmer seggt“.

Während des 1. Weltkrieges redigierte er als Unteroffizier auf dem Balkan die „Kriegszeitung der Heeresgruppe Scholz“. Damals hat er dem jungen Hans Ehrke (1898–1975), einem der bedeutendsten niederdeutschen Autoren unseres Jahrhunderts, Mut gemacht, überhaupt plattdeutsch zu schreiben, und für den Druck der ersten Ehrke-Gedichte gesorgt.

Ältere Leser werden sich gewiß auch noch der Husmannschen Vierzeiler erinnern, die in den vierziger Jahren auf Schildern in den Wagen und auf der Rückseite der Fahrscheine der Straßenbahn zu lesen waren, z. B.: „Quaken un quesen laat bloß wesen. Na jeden sin Wunsch kann't nich jümmer gahn, de eene mööt sitten, de anner mööt stahn.“ Oder: „Jümmer dör den Wagen gahn; bloß nich vör dat Dörlock stahn! Ingang nich un Utgang sperrn; denn de Bahn mööt pünktlich föhrn.“ HEH

2 besondere Bücher

Fortsetzung von Seite 2

Den Verfassern des Buches über Bremerhaven und seine Vorgängergemeinden, Inge und Herbert Schwarzwälder, kann bescheinigt werden, daß sie mit ungewöhnlichem Spürsinn und

außerordentlicher Sorgfalt ein kenntnisreiches und anregendes Werk geschaffen haben, welches das Prädikat „unbedingt lesenswert“ verdient. Es wird über Tag und Jubiläumshin aus Bedeutung behalten.

Ebenfalls zu empfehlen ist die Anschaffung des Bandes:

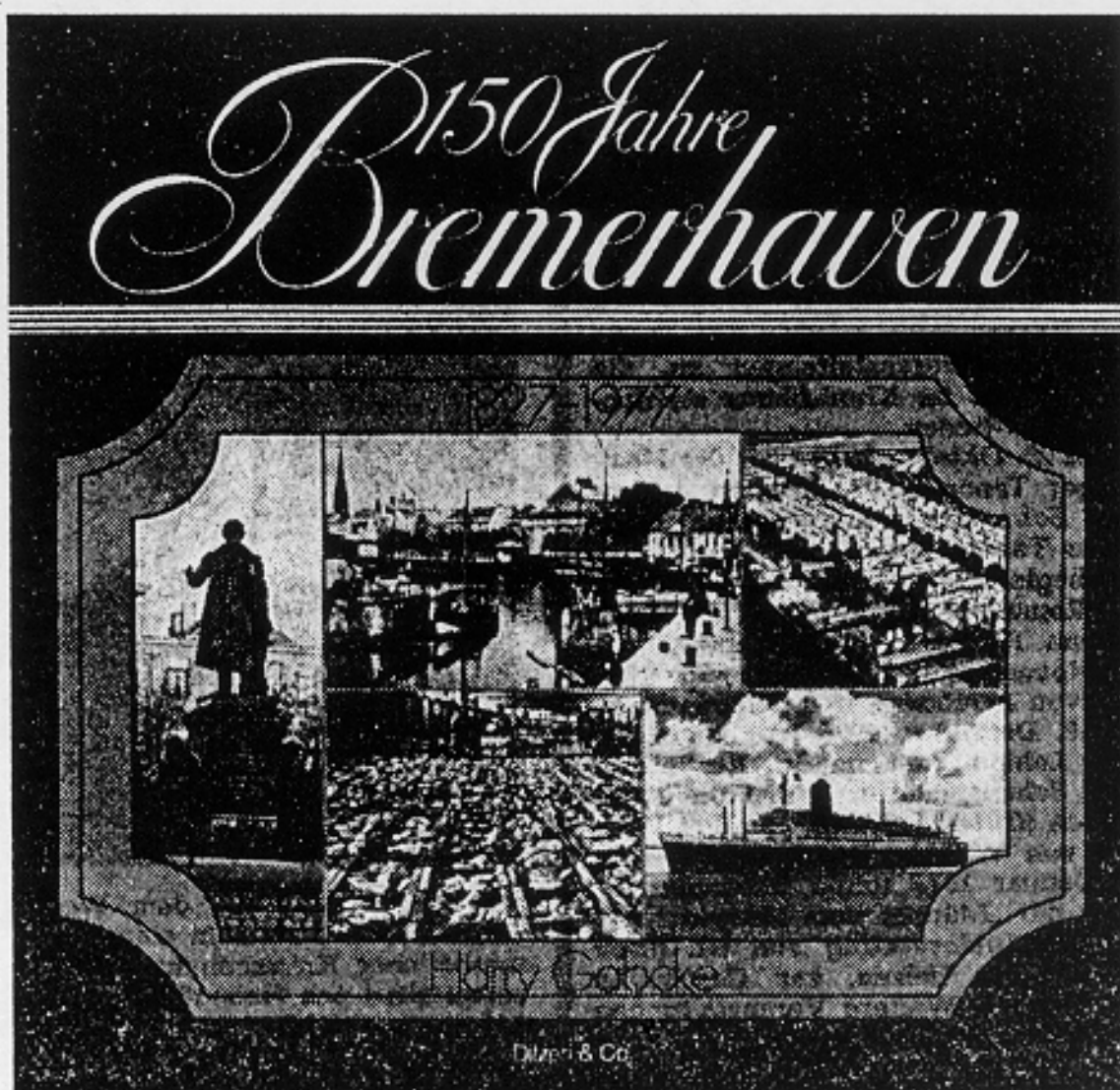
150 Jahre Bremerhaven, 1827–1977

Harry Gabcke: 150 Jahre Bremerhaven. 1827–1977. Nordwestdeutscher Verlag Ditzén & Co., Bremerhaven. 168 Seiten mit 254 Abbildungen. 24 DM.

Zweifellos hat der Bremerhavener Schulleiter, unser Morgenstern-Beratsmitglied Harry Gabcke nach seinem Erstlingswerk „Seestadt Bremerhaven früher und heute“ (1. Auflage 1969, 2. Auflage 1973) hier für die 150 Jahre währende Zeitspanne seit dem Vertrag zwischen dem Königreich Hannover und der Freien Hansestadt Bremen vom 11. Januar 1827 bezüglich der Anlage eines „Havens an der hannöverschen Küste der Unterweser“ ein vornehmlich mit zeitgenössischen Fotos, aber auch mit einigen Zeichnungen und ähnlichen Abbildungen illustriertes Buch erarbeitet, das in seiner gelungenen Konzeption gleichsam einem Kalender für die vergangenen eineinhalb Jahrhunderte entspricht. Fast jedem der verflossenen 150 Jahre wird in diesem Buch eine Seite gewidmet, auf der meistens ein besonderes Ereignis des betreffenden Jahres aus der Geschichte Bremerhavens und seiner heutigen Stadtteile gebührend mit Bild und Text dargestellt ist. Die Themen reichen somit von jenem Kaufvertrag des Jahres 1827 bis zum Bau des kolossalen Columbus-Centers in unseren Tagen.

Eingebettet in diesen geschichtlichen Rückblick sind die Kurzbiographien von fünfzehn Persönlichkeiten,

die für das Schicksal der Seestadt besondere Bedeutung erlangt haben, nämlich Smidt, van Ronzelen, Brommy, Rickmers, Riedemann, Seebeck, Busse, Claussen, Schmalfeldt, Koch, Becké, Sander, Kaisen, van Heukelum und Butenandt. Aber nicht nur die Leistungen und das Leben dieser Männer sowie wichtige Ereignisse werden herausgestellt; mindestens ebensoviel Gewicht wird den Leiden und Freuden der schlichten Bürger Bremerhavens in der Vergangenheit beigelegt. Streiks, Aussperrung und Wahlrechtskämpfe werden beispielsweise just so berücksichtigt wie das Treiben im Auswandererhaus oder auf dem früher so beliebten Bremerhavener Jahrmarkt, wie die Gründung der hiesigen Sportbewegung, der Aufbau des Feuerlöschwesens oder die Entwicklung des Schulwesens. Die politischen Begebenheiten, auch die Notzeiten, werden anschaulich geschildert: das Revolutionsjahr 1848 oder Kaiser Wilhelms unheilvolle Hunnenrede oder der Arbeiter- und Soldatenrat 1918 oder die Judenverfolgungen der nationalsozialistischen Zeit oder das Geschehen während der beiden Weltkriege. Außerordentlich geschickt ist die Auswahl und Anordnung der Bilder getroffen; hier gebührt Peter Döhle, der für die grafische Gestaltung des Buches die Verantwortung trägt, auch Lob und Anerkennung. Besser als mit einem Ausschnitt aus einer Annoncenseite einer



heimischen Zeitung des Jahres 1923 lassen sich die wirren Verhältnisse der Inflationszeit kaum veranschaulichen; immerhin kostete damals in den Unterweserorten ein Brötchen 800 000 Mark und 1 Kilogramm Lumpen 1 Million Mark, während ein guterhaltener Siebenfamilienhaus in Lehe zum Preis von ganzen 2000 Dollar angeboten wurde. — Einige kleine Ungenauigkeiten, die gelegentlich im Text auftauchen, mindern nicht den Wert des

Buches und könnten bei einer hoffentlich notwendigen Neuauflage verschwinden.

Harry Gabcke hat nach jahrelanger Forschartätigkeit seiner Vaterstadt mit diesem neuen prächtigen Buch ein Geburtstagsgeschenk von besonderer Güte dargebracht, das mancher Bremerhavener in nah und fern gern zur Hand nehmen wird, auch, weil es so vielerlei Erinnerungen weckt.

Heinrich E. Hansen

Auf der Suche...

Fortsetzung von Seite 1

Ein Einbaum wurde nicht weit von der Brücke ausgebagert. In Notbergung wurde auf der mehr als 2 km langen Strecke eine große Zahl von Funden sichergestellt, u. a.: bearbeitete Hölzer, tief eingerammte spitze Pfähle, deren abgefaulte Oberkanten fast 2 m unter der heutigen Oberfläche endeten, Strauchlagen aus Hunderten abgeschlagener Stämme, Flechtwerk, gewaltige Bohlen mit rechteckigen Zapfenlöchern, Holzschalen, teils gedrechselt, teils handgeschnitten, mehrere Paddel und Griffe mit paddelähnlichem Blatt. Außerdem wurden die Reste von etwa 30 vorgeschichtlichen Keramikgefäßen aus den letzten vorchristlichen Jahrhunderten und dem 3.—5. nachchristlichen Jahrhundert neben einem mittelalterlichen Kugeltopf geborgen. Es besteht kaum ein Zweifel, daß ein Teil der Funde aus kultischen Gründen ins Moor gelangte (Opfermoor). Auch die erwähnten 3 Moorleichen sind hier, wie auch anderswo, in solchem Zusammenhang zu sehen.

Doch wir wollen weiter in Richtung auf das Ahlenmoor marschieren. Wenn man vor 300 Jahren „mit Ferd und Wagen“ auf diesem Wege ins Land Hadeln kommen wollte, so war das „bey naßen Jahren übel“. Das erscheint uns auch heute noch einleuchtend beim Anblick unkultivierten Moores in der Umgebung des Sees, der 1969 an der Westseite einen niedrigen Deich erhielt. Für seine Erbauung wurde Sand mit einer Saugbagger-Rohrleitung aus dem Seegrund geholt. Während der Erdarbeiten stieß ich zufällig auf ein Steinbeil und steinzeitliche Siedlungsreste. Heute führt der Deich über diesen Platz.

Gönnen wir uns eine Pause und schauen wir über die weite stille Wasserfläche. Der Dahlemer und der

mit diesem zusammenhängende Halemer See haben eine Größe von 192 ha, davon gehört heute eine Fläche von 58 ha zu Neuenwalde (Einheitsgemeinde Langen). Diese Moorrand-Seen haben eine mittlere Tiefe von 50 cm bis 1,50 m.

Nur in den Flurnamen Dahlemer Holz und Dahlemer See hat sich der Name des Dorfes Dalem bis heute erhalten. Weiter unten soll eingehender darüber berichtet werden.

Früher waren die Herren von Bederkesa und Elme — zwei verwandte, längst ausgestorbene Geschlechter — in Dalem begütert und besaßen auch im Jahre 1338 einen „Anteil an der Fischerei daselbst“. Ob der Name „Elmer Schiffsstede“, ein Anleger, der alten Karten und Nachrichten zufolge am Südufer der Auemündung gelegen haben soll, mit den alten Besitzverhältnissen in Zusammenhang steht, muß noch erforscht werden. Um die Fischereirechte gab es immer wieder Streit mit den Nachbarn, bis die endgültige Grenzfestsetzung dem ein Ende bereitete.

„Das Kloster fischet den Dallmer See“; so stellte in einem Amtsbuch von 1599 der Drost von Bederkesa fest. Bei dem Versuch, „sich mit der Fischerei in den Dallmer See einzudrängen“, wurde dem damaligen Besitzer des Gutes Fickmühlen, Major von der Lieth, im Jahre 1767 von den Neuenwalder Fischern das Fischnetz abgenommen, das er sich „von dem Prediger in Flögeln geliehen“ hatte. 1822 wurde den Flögeler Fischern vorgeworfen, sie „lägen jetzt alle Tage auf dem Dallmer See und schonten den Flögeler See“. Den Neuenwaldern hätten sie die Fische vor dem Netz „weggeschreckt und in das ihrige gejagt“.

Vom oben erwähnten Schöpfwerk, das wir über den Deichweg erreichten, haben wir nach Westen hin einen freien Ausblick über die Wie-

sen. Von der „Raawiese“ mußten laut Kloster-Güterregister von 1509 die Holßeler Klostermeier jährlich ein Fuder Heu einbringen. Dafür bekamen sie eine kleine Tonne Bier. Es mußten ihnen aber beim Mähen zwei Klosterknechte helfen, denn „se krygen de wysche anders nycht dale“. Wegen der großen Entfernung zum Dorf wurden diese Wiesen, wie 1838 notiert, nicht mit Stallmist gedüngt, sondern „durch Wasserstauungen in ertragfähigem Stande erhalten“.

Nachdem wir das Schöpfwerk verlassen haben, benutzen wir einen Sanddamm bis zur Abzweigung des „Bentweges“. Rechts liegt das kleine „Häuslingsmoor“, im Volksmund „Hüerslühmoor“ genannt. Hier holten sich die „Heuerleute“, also Knechte und Dienstleute, ihren Brenntorf her. Der selten gewordene Sonnentau wächst hier noch an wenigen Stellen. Hier, wie auch in dem sich linker Hand weit hinziehenden „Steertmoor“ beträgt die Moormächtigkeit zwischen vier und sechs Meter.

An der nächsten Weggabelung wählen wir den rechten, der uns an dem zum Teil noch mit Busch bestandenen „Bornmoor“ in Richtung auf das Dahlemer Holz zu führt. Rechts vor dem Hochwald stehen auf einer Geestkuppe drei alte Eichbäume am Rande einer großen Wiese, „Grönen Placken“ genannt. Wahrscheinlich in dem dieser Wiese gegenüberliegenden Moor grub der Landwirt Hinrich Stelling aus Neuenwalde 1892 eine Metallschale aus, die zur Gruppe der sogenannten „Hansaschalen“ (13. Jahrhundert) gerechnet wird. In Ziseltechnik war der Schlüsselgrund mit symbolischen Figuren und lateinischen Beischriften verziert. Die Schale kam auf Umwegen in das Morgensternmuseum; im letzten Kriege ging sie leider verloren. Es existiert jedoch eine Abbildung und eingehende Beschreibung.

Auf der gut einen Kilometer langen Wanderung durch das zum Kloster gehörende Dahlemer Holz möchte ich kurz einiges erzählen, was jetzt aus Urkunden über Dalem bekannt geworden ist. Nicht die Edelherren von Diepholz, die Stifter des Klosters in Midlum, waren in Dalem begütert, wie lange angenommen wurde, sondern die Grafen von Stotel und die Ritter von Bederkesa. Dalem gehörte zum Kirchspiel Flögeln, wohin auch der „Flögeler Karkenpadd“ durch das oben erwähnte „Steertmoor“ führte.

Ob es „unser“ Dalem oder ein anderes Dorf gleichen Namens war, in dem im Jahre 1141 die Grafen von Northeim zwei Hufen besaßen, und ob es ebenfalls „unser“ Dalem war, in dem 1203 acht Hufen und Wald in weltlichem Besitz waren, das nachzuweisen gelingt den Historikern möglicherweise noch.

Am Umfang der Zehntabgaben gemessen ist Dalem kein unbedeutendes Dorf gewesen, sondern besaß größere Ackerflächen. In einer Urkunde von 1350 wurde vermerkt, daß es etwa auf der Mitte der Strecke von Neuenwalde nach Flögeln gelegen hat. Das Wüstwerden, d. h. die Aufgabe von Dalem, muß bald nach der letzten urkundlichen Erwähnung im Jahre 1367 erfolgt sein.

Nachdem nun an einigen Stellen im Wald gehäuft mittelalterliche Keramikscherven gefunden wurden und erste Untersuchungen der Archäologen erfolgreich waren, kann Dalem als wiederentdeckt gelten.

Wir sind über den „Schafdam“, dessen Name noch an die Zeit erinnert, als die Schafherde des Dorfes mit ihrem Schäfer auszog über die ausgedehnten Heideflächen, am Ende unserer Wanderung angelangt.

Gerda Kistner, Neuenwalde

Umschau

Veranstaltung der Kranichhaus-Gesellschaft

Die Otterndorfer Kranichhaus-Gesellschaft bot und bietet auch im Winterhalbjahr 1976/77 Mitgliedern und Interessenten wieder eine Reihe kultureller Veranstaltungen an, die größtenteils im Kranichhaus stattfinden bzw. -finden.

Am 28. Oktober 1976 sang der Hamburger Tenor Peter-Christian Anders (ein Sohn des unvergessenen deutschen Tenors Peter Anders), am Flügel begleitet von Alan Speer, Lieder der Romantik und Moderne. — Maria Helena Rocha, Hamburg, spielte am 16. November 1976 Klavierkompositionen von Beethoven und Schumann. — Am 8. Dezember 1976 trug dann die aus Labiau stammende Rezitatorin und Schauspielerin Eva Bakenhaus, Aurich (früher Leipzig), aus den Werken von Wilhelm Busch vor. — Am 19. Januar 1977 folgte unter Beteiligung der „Männer vom Morgenstern“ ein Lichtbildervortrag von Dr. Erich Woelkens, Uelzen, zur Geschichte der Pest. — Weitere Veranstaltungen werden sich anschließen.

Hadler Heimatpflegertagung

Der Kreis Land Hadeln wird seine nächste Heimatpflegertagung voraussichtlich in der ersten Maihälfte des Jahres in Neuhaus (Oste) veranstalten. Hauptthema wird der Bereich der regionalen archäologischen Forschung und Bodendenkmalpflege sein. Eine kleine Exkursion soll am Nachmittag in die nähere Umgebung führen und beim Waldmuseum Wingst enden, dessen Einrichtung der fachliche Betreuer, Oberforstmeister a. D. Dauster (Herzberg/Harz) in zehnjähriger Arbeit vervollständigte und dann der Öffentlichkeit vorstellen möchte. Die Einladungen zu der Veranstaltung werden rechtzeitig ergehen.

Treffen der Teilnehmer der MvM-Studienfahrt

Die Teilnehmer der im Oktober 1976 unter der bewährten Leitung von Oberstudiendirektor Heinz Brüggemann durchgeführten Studienfahrt treffen sich am Mittwoch, 2. Februar, um 15 Uhr, im unteren Saal des Haus des Handwerks in Bremerhaven, Elbinger Platz, zu einer mit Dias angeereicherten Rückschau. Herr Brüggemann wird auch einen Überblick über die für Herbst 1977 geplante Studienfahrt geben. Interessenten werden gebeten, sich direkt an ihn, Bremerhaven, Blumenauer Weg 94, zu wenden.

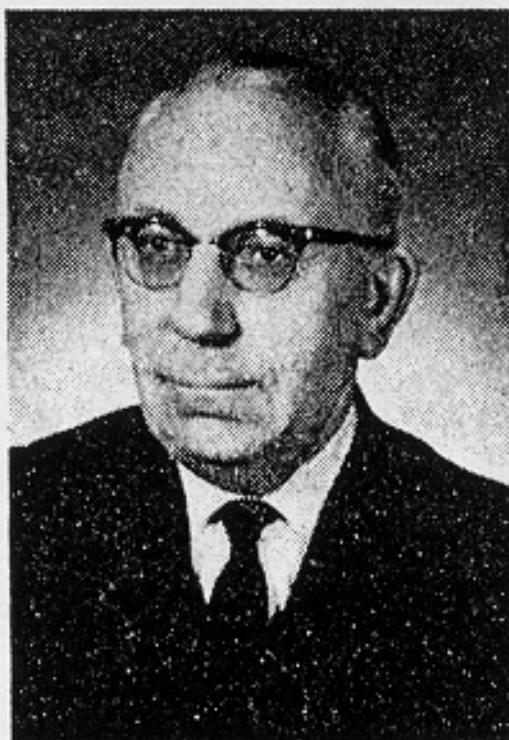
Hermann-Allmers-Preis für Dr. Dierks

Das Kuratorium für die Verleihung des Hermann-Allmers-Preises hat in seiner Sitzung am 6. Dezember beschlossen, den ehemaligen Hauptgeschäftsführer der Industrie- und Handelskammer Bremerhaven, Dr. August Dierks, mit dieser Auszeichnung zu ehren. Dr. Dierks ist der 10. Träger dieses Preises, der 1957 aus Anlaß des 75jährigen Jubiläums des Heimatbundes der Männer vom Morgenstern von den Städten Bremerhaven und Cuxhaven sowie den Kreisen Land Hadeln und Wesermünde gestiftet worden ist und alle zwei Jahre vergeben wird. Die Übergabe des Preises soll traditionsgemäß am Geburtstag des Marschendichters Allmers, am 11. Februar, vorgenommen werden.

Neue kurze Stadtgeschichte von Stade

Dr. Jürgen Bohmbach, Archivoberrat am Niedersächsischen Staatsarchiv Stade, ist der Autor des kürzlich von der Stadtparkasse Stade herausgegebenen Bandes „Vom Kaufmannswik zum Schwerpunktort“, in dem die Entwicklung Stades vom 8. bis zum 20.

Rudolf Binder gestorben



In der Woche vor dem Weihnachtsfest 1976 starb in einem Bremerhavener Krankenhaus das Ehrenmitglied des Heimatbundes der Männer vom Morgenstern, Schulleiter a. D. Rudolf Binder, im Alter von 79 Jahren. Der Heimgegangene stammte aus Altenbruch im alten Lande Hadeln; er war am 16. Juli 1897 geboren. Seine berufliche Ausbildung erhielt er auf dem Lehrerseminar in Bederkesa, das er 1919 mit dem Zeugnis der 1. Lehrerprüfung verlassen konnte. Seine pädagogische Tätigkeit hat

er dann bis zu seiner Pensionierung an Schulen in der Unterwerstadt ausgeübt, anfangs an der Neumarktschule in Geestemünde, dann an verschiedenen anderen Schulen Wesermündes bzw. Bremerhavens und schließlich von 1956 bis 1963 als Leiter der Fichteschule im Stadtteil Wulsdorf. Nach dem Tode von Postamtman Paul Torp übernahm Rudolf Binder 1962 ehrenamtlich die Leitung der Buchereien des Heimatbundes und des Morgenstern-Museums. Im selben Jahr wurde er auch in den Beirat der Morgensterner berufen. Zwölf Jahre hat Rudolf Binder in uneigennütziger Weise die Bibliotheksarbeit geleistet. Besonders tatkräftig setzte er sich für die Erstellung des Bucherverzeichnisses ein, das nach mehrjährigen Vorarbeiten endlich 1972 erscheinen konnte. Der Katalog ist 226 Seiten stark und nach Sachgebieten geordnet, er gibt einen Überblick über die nach dem 2. Weltkrieg völlig neu aufgebaute reichhaltige Bibliothek des Heimatbundes mit ihren mehr als 2500 Bänden. Ihren langjährigen Bibliothekar Rudolf Binder haben die Morgensterner in ihrer Hauptversammlung 1974 für seine Verdienste zum Ehrenmitglied gewählt. Der Heimatbund der Männer vom Morgenstern und das Morgenstern-Museum ehrten Rudolf Binders Andenken anläßlich der Beisetzung auf dem Geestemünder Friedhof mit Kränzen.

Jahrhundert dargestellt wird. Die Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der alten Hansestadt kommt hier mehr zu ihrem Recht als in der älteren großen Stader Stadtgeschichte von Hans Wohltmann. In einem reich mit Abbildungen versehenen 2. Teil des Buches wird ein Bild Stades in seinen Straßen, Häusern und Bewohnern gegeben. Der 102 Seiten starke Band kostet im Buchhandel 10 DM.

„Adschüs, Tante Emmal“ bei der Niederdeutschen Bühne

„Waterkant“

Noch kurz vor dem Jahreswechsel brachte die Niederdeutsche Bühne „Waterkant“ in der Inszenierung von Kurt Müller-Reitzner im Kleinen Haus des Stadttheaters Bremerhaven Hans Herzogs Volksstück „Adschüs, Tante Emmal“ heraus. Das Stück wird seit her mit Else Oldenbüttel in der Hauptrolle mit großem Publikumserfolg gespielt. Für Anfang April ist die Premiere der Bauernkomödie „De swarte Hannibal“ von Karl Bunje vorgesehen; dafür sind inzwischen die Proben angelaufen.

Naturkundliche Chronik Nordwestdeutschlands

Im Landbuch-Verlag Hannover erschien kürzlich die 370 Seiten umfassende Naturkundliche Chronik Nordwestdeutschlands in einer erweiterten und verbesserten Auflage. Sie stellt das Lebenswerk des verdienstvollen Dr. F. Hamm dar. Von der letzten Eiszeit (120 000—18 000 v. Chr. bis zum Jahre 1970 n. Chr.) sind wichtige naturkundliche Ereignisse registriert. Das Buch ist für 14,80 DM erhältlich.

Sophie Dorothea und Königsmarck

Unter diesem Titel veröffentlicht soeben der emeritierte Professor Dr. Georg Schnath, ehemaliger Staatsarchivdirektor in Hannover, die wissenschaftlich exakte Schilderung der Ehe tragödie der Kurprinzessin von Hannover, der Großmutter Friedrichs des Großen von Preußen und König Georgs II. von England. Aufgrund seiner über fünf Jahrzehnte währenden

Forschungen ist es Schnath gelungen, nun hier aufzuzeigen, „wie es eigentlich gewesen ist“ mit dieser so häufig in der Vergangenheit in der Literatur verarbeiteten menschlichen Tragödie der „Prinzessin von Ahlden“ und des aus Stade gebürtigen Grafen Philipp Christoph von Königsmarck. Das in Leinen gebundene Buch aus dem Verlag Lax kostet nur 16,80 DM.

Eine Attacke von Peter Schütt

Im Verlag „Atelier im Bauernhaus“, Fischerhude, erschien „Mein Niederelbebuch“ von Peter Schütt. Der 150 Seiten umfassende kartonierte kleine Band bildet die Nr. 6 der Reihe „Heimat heute“, in der zuvor schon u. a. Butjadingen und Bremerhaven von anderen Autoren behandelt wurden. „Mein Niederelbebuch“, dem gleichfalls eine Reihe graphischer Illustrationen beigegeben wurde, versteht sich aber erklärtermaßen als kommunistische Missionsschrift, und so ist die Lektüre seiner „Geschichten“ ein zweifelhaftes Vergnügen.

Der Autor ist gebürtiger Basbecker, promovierter Literaturwissenschaftler und lebt seit Jahren als freier Schriftsteller in Hamburg. Eine ausführlichere Besprechung des problematischen Buches wird an anderer Stelle geschehen.

2. Band von Schwarzwälders Bremer Stadtgeschichte

Bereits nach Jahresfrist erschien jetzt im Verlag Friedrich Röver in Bremen Professor Dr. Herbert Schwarzwälders 2. Band der Geschichte der Freien Hansestadt Bremen, in dem die historischen Ereignisse auch unter dem Aspekt der kulturellen, sozialen und wirtschaftspolitischen Entwicklung in der Zeit von 1810 bis zum Ende des ersten (!) Weltkrieges aufgearbeitet worden sind. Die Zeitgeschichte, also der Zeitraum seit 1918 bis zur Gegenwart, soll in einem ursprünglich nicht vorgesehenen 3. Band dargestellt werden, dem dann auch ein umfangreiches Register und ein ausführliches Literaturverzeichnis beigegeben werden sollen. Der 660 Seiten starke 2. Band kostet 58 DM.

Hans Knoop, Rechtenfleth, Ehrenmitglied der Allmers-Gesellschaft

Hans Knoop, Rechtenfleth, langjähriges Beiratsmitglied der Männer vom Morgenstern, der seit Ende der vierziger Jahre das Amt des Schatzmeisters der Hermann-Allmers-Gesellschaft versah und sich mit Rücksicht auf sein hohes Alter einer Neuwahl in dessen Vorstand nicht mehr zur Verfügung stellte, ist von der Allmers-Gesellschaft zum Ehrenmitglied ernannt worden. In der künstlerisch gestalteten Urkunde, die ihm auf dem Hermann-Allmers-Tag in Rechtenfleth am 10. Oktober überreicht wurde, heißt es:

Herr Knoop, der noch als Junge Hermann Allmers als „den Alten vom Deich“ persönlich erlebte, hat sich der Persönlichkeit und dem Werk des „Marschendichters“ durch sein ganzes Leben verbunden gefühlt. Ihm gebührt wesentlicher Anteil daran, daß das Heim des Dichters mit all seinen Werten unverseht erhalten geblieben ist. Auf den jährlichen Allmers-Tagen wie bei sonstigen Veranstaltungen, die der Dichterpersönlichkeit galten, ebenso bei zahllosen Führungen durch das Rechtenflether Heim hat Herr Knoop durch seine Vorträge und Erklärungen den Hörern das Wesen und Wirken des Dichters und Schriftstellers nahegebracht und dadurch dazu beigetragen, dessen Gedankengut „im Raum seiner geistigen Heimat“ lebendig zu erhalten.

Herr Knoop war stets ein treuer Wächter und Hüter des Erbes und des Vermächtnisses des großen Sohnes seines Heimatdorfes Rechtenfleth. Die Ernennung zum Ehrenmitglied aus Anlaß seines altersbedingten Verzichts auf eine Wiederwahl zum Vorstand, dem er über zwei Jahrzehnte angehörte, soll zugleich Ausdruck der Anerkennung und des Dankes für eine Arbeit sein, die Herrn Knoop von Jugend auf Herzenssache war.

Studienfahrt 1977

Vom Freitag, dem 7., bis Dienstag, dem 18. Oktober, findet die diesjährige Studienfahrt statt. Sie führt über Würzburg ins Remstal und durch den Fränkischen Jura in die Oberpfalz und ins Fichtelgebirge, ins mittlere Donau- und untere Altmühltal; dabei werden außer Würzburg (mit Veitshöchheim) die Städte Ansbach, Nürnberg und Erlangen, Waldsassen (Stiftsbibliothek) und Wallfahrtskirche Kappel, das Schloß Pommersfelden und Kloster Ebrach besichtigt. Besondere landwirtschaftliche Schönheiten sind der Donaudurchbruch bei Weltenburg, der Fichtelsee und das Felsenmeer „Luisenburg“. Auch der Besuch historisch bemerkenswerter Ausgrabungsstätten (Kastelle und römischer Grenzwall, „Raetische Mauer“) steht auf dem Programm.

Wer an der Teilnahme interessiert ist, fordere umgehend bei dem Leiter der Fahrt, Heinz Brüggemann, Blumenauer Weg 94, Bremerhaven, einen ausführlichen Fahrtenplan an.

Das „Niederdeutsche Heimatblatt“ erscheint monatlich als Beilage der Nordsee-Zeitung Nordwestdeutsche Zeitung. Es kann gesondert bezogen werden zum Preis von jährlich DM 6,—. Druck und Verlag: Nordwestdeutscher Verlag Ditzgen & Co., Bremerhaven, Hafenstraße 140 (Postcheckkonto Hamburg 136 96).

Redaktionsausschuß: Bernd Behrens, Heinrich Egon Hansen, Dr. Rudolf Lembcke und Dr. Burchard Scheper. Anschrift für alle und Beiträge an Dr. Burchard Scheper, Magistrat der Stadt Bremerhaven, Stadtarchiv, 2850 Bremerhaven, Postfach 21 03 60